

Große Söhne unserer Heimat.

Johann Ulrich Schwindrazheim, geboren in Neuenbürg,
ein geschätzter Lehrer Friedr. Schillers.

Wir finden im 33. Bande der "Allgemeinen deutschen Biographie" (erschienen 1891) eine kurze aber treffliche Schilderung der Lebensumstände von Johann Ulrich Schwindrazheim, verfaßt von Gustav Bossert.

"Schwindrazheim, Theologe und Dichter, geboren zu Neuenbürg am 10. November 1736, gestorben zu Gomaringen am 18. August 1813, entstammt einem elsässischen Geschlechte. Ob dasselbe mit dem ritterlichen Geschlecht der Herren von Schwindrazheim (bei Straßburg) zusammenhängt, ist noch nicht festgestellt. Im 17. Jahrhundert nach Tübingen übergesiedelt, entfaltete sich die Familie kräftig und betrieb das Gewerbe von Huf- und Waffenschmieden. Doch hatte schon der Vater des Dichters akademische Bildung genossen, war Präzeptor der Lateinschule in Neuenbürg und starb als Pfarrer zu Dobel.

Vom Vater tüchtig geschult, ging Johann Ulrich Schwindrazheim durch die württembergischen Klosterschulen, wo er sich eine gründliche klassische Bildung erwarb, und bezog 1755 die Universität Tübingen als Zögling des Stifts, der alten Bildungsstätte der evangelischen Theologen Württembergs. Geschmückt mit dem Magistertitel, verließ der wohlbegabte Jüngling 1760 die Universität.

Schwindrazheims weiterer Lebensgang war der des damaligen schwäbischen Kandidaten. Erst war er mehrere Jahre Vikar, dann Hofmeister bei dem Obervogt von Bouwinghausen, und erhielt 1767 die Pfarrei Thumlingen auf dem Schwarzwalde. Unbefriedigt von den dortigen Verhältnissen bat er in einem eleganten Gedicht, dem einer seiner Nachfolger den treffenden Titel "Trista Thumlingensia" gab, um eine andere Stelle. Durch das Gedicht lenkte Schwindrazheim die Aufmerksamkeit des Herzogs Karl auf sich, der ihn 1763 zum Leiter der Lateinschule in Ludwigsburg berief. Unter seinen Schülern befand sich ohne Zweifel Schiller während seiner letzten Schuljahre in Ludwigsburg.

"Der Freund der Dichtkunst, der warme Verehrer der Alten, der gewandte Stylist", der Mann mit dem weltoffenen Sinn, dessen Gesichtskreis in langem und vertrautem Verkehr mit dem Adel und den Offizieren weiter geworden war, als der seiner Amtsgenossen in Ludwigsburg, mochte leicht befruchtender auf Schiller wirken, als seine übrigen Lehrer. Hatte Schiller von diesen trübe Erinnerungen, so rühmt er 1782 in der Rezension von Schwindrazheims "Kasualgedichten eines Württembergers" im württembergischen Repertorium diesen Lehrer als einen "vortrefflichen Kopf", und erkennt seinen Witz und seine lebhaftige Phantasie an.

1775 war Schwindrazheims Stellung in Ludwigsburg aus unbekanntem Gründen unhaltbar geworden. Er bezog die Pfarrei Gomaringen, wo ihm später Gustav Schwab folgte. Hier pflegte er den Verkehr mit der nahen Universität Tübingen und der Reichsstadt Reutlingen. Sein Lebensabend war durch schwere Familienereig-

nisse getrübt.

Im Jahre 1782 gab er die oben genannten Kasualgedichte eines Württembergers heraus, die meist gewandt in der Form, reich an Witz, doch nicht auf der Höhe der lateinischen Trista stehen. War doch schon der Gegenstand dieser Gelegenheitsgedichte, meist Trauer- und Hochzeitscarmina, recht dürftig für einen begabten Dichter. Noch schwächer, ja ganz auf der Stufe der breitspurigen Kirchenlieder seiner Zeit ist die Sammlung Trauerlieder, die er 1796 nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur "zu einem Familienstück" für seine Kinder drucken ließ.